

Zeitschrift: Gallus-Stadt : Jahrbuch der Stadt St. Gallen
Band: - (1955)

Artikel: Festliche Gallusstadt
Autor: Flury, Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-948731>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FESTLICHE GALLUSSTADT

von Rudolf Flury

Wer das Leben in unserer Stadt in den letzten Jahren etwas verfolgt hat, dem kann es nicht entgangen sein, daß da und dort sich Neues anbahnt. So hat St.Gallen auf wirtschaftlichem Gebiete nicht unbedeutende Strukturveränderungen erfahren, verschiedene Plätze und Straßen zeigen ein neues Gesicht, mit steigender Einwohnerzahl entstehen ganz neue Quartiere, und auch durch das gesellschaftliche und kulturelle Leben geht wieder ein frischer Zug. Zwar sind das teilweise Äußerlichkeiten, doch will uns scheinen, daß ihnen auch ein Innerliches entspreche, nämlich eine Geisteshaltung, die dem Neuen wieder aufgetan ist, die plant und wagt und dabei trotz allem in schönster Form der Tradition verbunden bleibt, nämlich dadurch, daß sie sich ihrer Eigenart bewußt ist. Hat unser Gemeinwesen, um es kraß auszudrücken, während langer Jahre an eine Art verlassener Goldgräberstadt erinnert, in der vieles noch an vergangene große Zeiten denken ließ, der aber das bewegende Element – sei es nun Gold oder Stickerei! – abhanden gekommen ist, so sieht man heute von neuem nach vorne und gibt sich nicht länger zufrieden, nur überkommene Dinge weiter zu pflegen. Zwar sind im Festjahr 1954 viele Werte der Vergangenheit so oft und gerne angerufen worden, daß sie heute fast in Gefahr sind, zur abgegriffenen Münze zu werden; allein, wenn eben diese Vergangenheit uns dazu anregt, auch weiterhin eigene Wege zu suchen und in vielem eine besondere, sankt-gallische Ausdrucksform zu finden, dann wollen wir uns darüber herzlich freuen. Und gerade in den beiden festlichen Höhepunkten des vergangenen Sommers hat sich



Das Eidgenössische Sänglerfest wird am 25. Juni 1954 vor dem Historischen Museum eröffnet



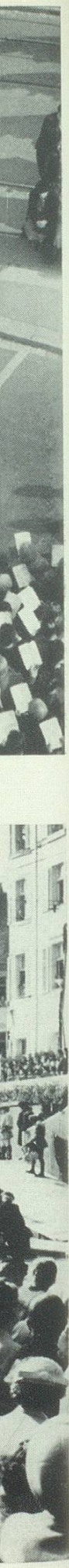
*Stadtmann Dr. Emil Anderegg
verabschiedet das wohlgelungene Sänglerfest und nimmt die Sänglerfahne in treue Obhut*



Paul Huber dirigiert seine Komposition für den « Bär im Bund » von Georg Thürer



*Auf dem Theater- und Marktplatz
verfolgen Tausende das Gedenkspiel zum 500jährigen Bestehen der Stadt St.Gallen am 29. August 1954*



verschiedenes gezeigt, von dem sich mit Freude und Stolz sagen läßt: Das haben wir aus eigenen Quellen geschaffen, das ist keine Kopie!

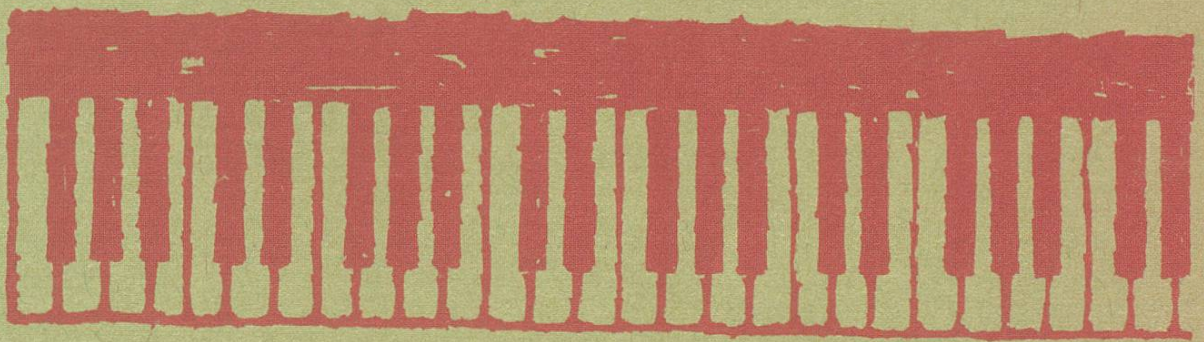
Das Sängertfest

Für das 27. eidgenössische Sängertfest zwar, das sich vom 25. Juni bis zum 6. Juli in unseren Mauern abspielte, war der Spielraum eng bemessen, denn die Überlieferung dieser Feste, die vorhandenen Reglemente und daneben auch die rein technischen und organisatorischen Voraussetzungen, die einem solchen Großanlaß anhaften, hätten radikale Änderungen kaum gestattet. Und doch fanden die Organisatoren den Weg, diesem Feste eine besondere, sankt-gallische Note beizufügen, nämlich durch das Begrüßungskonzert. Haben andere festgebende Städte sich darauf beschränkt, als Beitrag zum Anlaß ein klassisches Chorwerk aufzuführen, so hat St.Gallen ein eigenes Werk in Auftrag gegeben, das im symphonischen Gleichnis von Ebion, dem verlorenen Sohn, eine glückliche Verwirklichung gefunden hat. Zwei St.Galler – wir zählen sie zu den Unsrigen, auch wenn ihre Wiege anderswo gestanden haben mag, ist ihnen die Stadt doch weitgehend geistiger wie materieller Nährboden! – sind die Autoren, nämlich Georg Thürer, der das evangelische Gleichnis in freier Art zur packend gegenwartsbezogenen Dichtung gestaltet hat, und Paul Huber, der bei aller Kenntnis moderner Musik doch unbeirrt seinen eigenen Weg geht und dabei Leistungen erzielt, die das Wertvolle neuzeitlicher Strömungen zu verwerten wissen, ohne sich doch an das Zeitgebundene, das uns so oft als Ausdruck einer chaotischen, von allen Bindungen losgerissenen Geisteshaltung erscheinen will, zu verlieren. Und dieses Werk hat eingeschlagen! Von schärfster Ab-

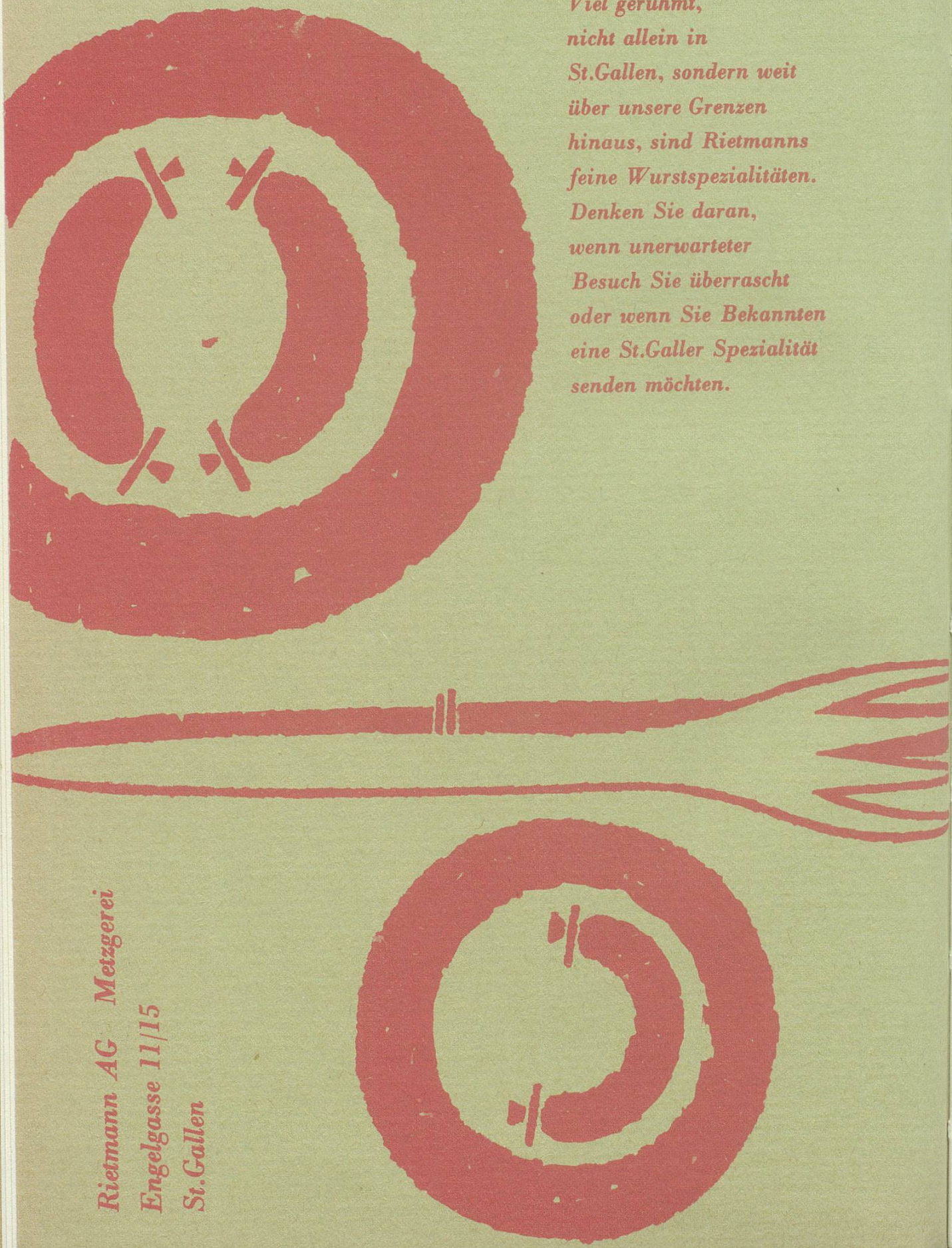
lehnung bis zur enthusiastischsten Anerkennung variieren die Urteile, und was würde besser als gerade dies beweisen, wie sehr es sich um eine lebensfähige und lebenerweckende Schöpfung handelt?!

Doch wollen wir über dem einzelnen Werk, selbst wenn wir stolz darauf sind, nicht die Gesamtleistung übersehen. Während zwölf Tagen haben gegen elftausend Sänger aus allen Teilen des Landes unsere Stadt besucht, haben ihr Pensum erledigt, daneben Ausflüge in die Umgebung unternommen, wollten gepflegt, beherbergt und betreut werden – eine große Aufgabe. Und daß die Organisatoren sie zur allgemeinen und anerkannten Zufriedenheit gelöst haben, das sei hier ebenfalls festgehalten. Begonnen hat der Anlaß mit Begrüßung der eidgenössischen Sängerfahne auf sanktgallischem Boden in Wil, wobei zum erstenmal der festfrohe Rahmen in Form von Fahnen, Ehrendamen, Blumen und Musik, die der ganzen Veranstaltung ihr farbenfreudiges Gepräge gegeben haben, in Erscheinung trat. Doch neben froher Geselligkeit und Festunterhaltung hatten unsere Sänger auch tüchtige Arbeit zu leisten, galt es doch, sich mit anderen Sektionen zu messen und zum Gelingen der vier großen Hauptaufführungen beizutragen. Erstmals seit einer Reihe von Jahren wurde wieder der Stundenchor durchgeführt, indem jeder Verein die Aufgabe hatte, ein ihm unbekanntes, besonders für diese Gelegenheit komponiertes Gesangsstück innerhalb von sechzig Minuten einzuüben und aufzuführen; eine Veranstaltung, die unter Ausschluß der Öffentlichkeit durchgeführt wurde. Allgemein zugänglich dagegen waren die Wettgesänge, bei welchen jede Sektion ein frei gewähltes Stück aufführte. Es gehörte zum Faszinierendsten des ganzen Sängerfestes, zu verfolgen, wie die Chöre bei dieser Gelegenheit alles einsetzten, um ihr Bestes zu geben, wie oft mehr als hundert Sänger all ihre Aufmerksamkeit auf den Dirigenten rich-

*Die Stimmung eines
gemütlichen Abends
hängt ab vom gut
servierten Aperitif,
dem reichen
Hors-d'œuvre, einem
edlen Tropfen Wein, dem
pikanten Essen, dem
dichterischen Dessert...
und das alles in den
eleganten Räumen des
Hotel Hecht, bei
stimmungsvoller Musik.*



*Hotel Hecht
Theaterplatz 1, St.Gallen*



*Viel gerühmt,
nicht allein in
St.Gallen, sondern weit
über unsere Grenzen
hinaus, sind Rietmanns
feine Wurstspezialitäten.
Denken Sie daran,
wenn unerwarteter
Besuch Sie überrascht
oder wenn Sie Bekannten
eine St.Galler Spezialität
senden möchten.*

*Rietmann AG Metzgerei
Engelgasse 11/15
St.Gallen*

teten, so daß man fast glauben mochte, diese Meister des Stabes spielten nach freiem Willen und Ermessen auf einem edlen Instrumente. Vor allem wurde als wohltuend empfunden, daß die Konkurrenz nicht in eine Art Olympiade ausarten konnte, wurde doch jedem Verein nur eines von vier Prädikaten zuerkannt, so daß das freundeidgenössische Sängertreffen keine Trübung erfuhr durch einen Kampf um Punkte und Ränge.

Höhepunkte geselliger Art waren einmal die Bankette, bei denen es nicht mangelte an vielen vorzüglichen Reden, an denen aber auch der Kontakt von Mann zu Mann, die patriotische Freude an eidgenössischer Einheit in der bunten Fülle lokaler Vielheit zu ihrem Rechte kamen. Hier wohl war am unmittelbarsten noch die festlich patriotische Note zu spüren, welche jene eidgenössischen Feste, da eine geeinte und starke Schweiz noch bloßes Postulat war, erfüllt haben muß: der Geist der dreißiger und vierziger Jahre des letzten Jahrhunderts, wie ihn uns Gottfried Keller in so glühenden Farben gemalt hat. Allein auch die muntere Note geselliger Unterhaltung fehlte nicht. «Freut euch des Lebens» hieß ein heiteres Spiel, das Walter Lesch und Hans Moeckel im Auftrag des Organisationskomitees geschaffen haben, und wohl alle, die dieses muntere satirisch-kabarettistische Werk gesehen haben, das in Sankt Gallen die früher üblichen Festspiele ersetzte, haben der freundlichen Aufforderung gerne Folge geleistet. Freut euch des Lebens – möchte man nicht diese Aufforderung dem ganzen Sängertreffen zugrunde legen?! Denn nicht dem Organisatorischen und Vereinsmäßigen soll ja am Ende der Anlaß dienen, sondern ganz schlicht der Förderung des Gesanges schlechthin, und wiederum eines Gesanges, der nicht in erster Linie Gegenstand von Programm und Planung sein darf, sondern der einem freudeerfüllten Gemüt entspringen und Freude spenden soll, der ein Loch

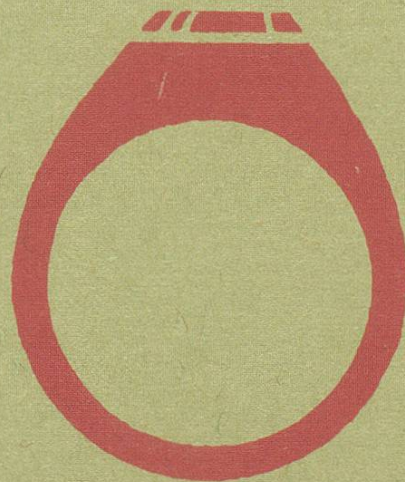
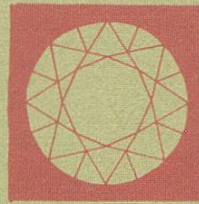
in die Mauer, die wir mit unserem materialistischen Denken um uns aufgerichtet haben, schlagen will, damit wir von neuem den Weg ins Freie, zu unverfälschter Lebensfreude finden mögen. Wenn das St.Galler Sängerefest beigetragen hat, in diesem Sinne Wertvolles zu erhalten oder gar wiederzugewinnen, so hat sich die Arbeit aller Beteiligten wohl gelohnt.

Die Fünfhundert-Jahr-Feier

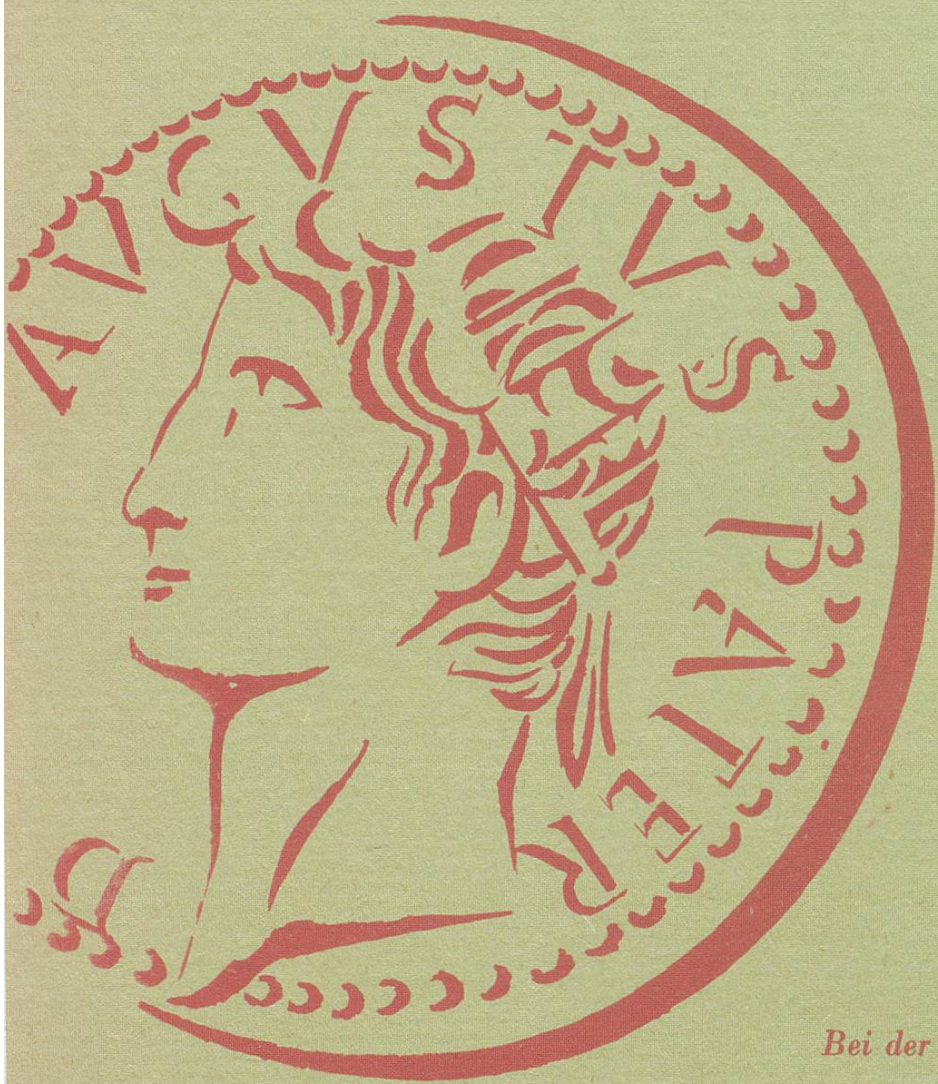
«Ewig ding und ewig fruntschafft sol man bestetnen und bevestnen mit geschrift umb das, won des menschen gedanke und natur krank und blöid sind und in dem loff des zites vergangen und zergenklicher ding bald vergessen wirt. Und darumb, das dise ewige fruntschafft einen guoten anfang gewinn, ein besser mittel und das allerbest ende, und das söllicher fruntschafft zuo ewiger zit niemer mer vergessen werde, so kündent und veriechent wir der burgermeister, die schultheißen, amman, rät, burger und landlüte gemeinlich diser nachbenemten stetten und lendern, namlich Zürich, Bern, Lutzern, Switz, Zug und . . Glarus und wir der burgermeister, die rat und burgere gemeinlich der statt zuo Sant Gallen allen den, so disen brief ansehend, lesend oder hörent lesen nun und hienach, das wir . . . ein ewige fruntschafft miteinander gemacht und dero gegen einander ingangen, also das wir die obgenanten eidgenossen . . die obgenanten burgermeister, rät und burgere gemeinlich zuo Sant Gallen und alle ir nachkommen zuo ünsern ewigen eidgenossen genomen und enpfangen hand; und wir . . burgermeister, rät und burgere gemeinlich zuo Sant Gallen syend für uns und alle ünser nachkommen der obgenanten eidgenossen von stetten und lendern ewig eidgenossen worden . . .»

Schmuck

*schmeichelt jedem
Menschen, wenn er in
Einklang mit seiner
Persönlichkeit geschaffen
ist. Diese Individualität
bietet Ihnen der
Goldschmied mit
eigener Werkstätte.
Wir kennen die
Wichtigkeit der Wahl
eines Schmuckes, und
darum bedienen wir Sie
so, daß Ihnen der Tag
der Wahl ein Leben lang
in freudiger
Erinnerung bleibt.*



*R. Bolli, Goldschmied
Multergasse 20
St. Gallen*



*Ersparnisanstalt des Kaufmännischen
Directoriums AG
Gallusstraße 16, St.Gallen*

*Bei der Gründung
unserer Ersparnisanstalt
im Jahre 1835 waren
Zahlungen in
Goldmünzen die Regel,
und unser Bankinstitut
war in Kaufmanns-
kreisen vor allem als
seriöse Wechselstube,
Geld- und Ersparnis-
anstalt wohlbekannt.
Damals gewannen wir
das Vertrauen, das uns
bis zum heutigen Tage
erhalten blieb.*

Schwerwiegende Worte sind es, die aus fünfhundert-jähriger Vergangenheit in unsere Tage herübertönen, und schwerwiegend – aber im segensreichen Sinne – waren auch die Folgen dieses Bündnisses, das die sanktgallischen Stadtväter am 13. Juni 1454 mit sechs eidgenössischen Orten abgeschlossen hatten, wurde doch die ganze künftige Politik der freien Reichsstadt von da an nach Westen orientiert, wurde St.Gallen in die eidgenössische Schicksalsgemeinschaft einbezogen und durfte deren glückliche Entwicklung mitmachen. Allenthalben in unserer Stadt ist die Erinnerung an das eidgenössische Bündnis in diesen Tagen des ausgehenden Augusts lebendig, wollen wir doch die Erinnerung der halbtausendjährigen Zugehörigkeit zum «großen alten Bunde oberdeutscher Lande» in festlicher Weise begehen! So ist es für einmal die Historie, die über ihre abgemessenen Bezirke hinaus in unseren Alltag guckt, uns in diesem und jenem Tun beeinflußt. Vom festlichen Schaufenster führt sie zum Zeitungsartikel, zu den drei Jubiläumsausstellungen, zu den Stickereikleidern der Ehrendamen und weiter zum großen Festspiel, das Georg Thürer und Paul Huber vorbereitet haben. Kaum würde es uns wundern, wenn in diesen Tagen auch unser helles Sanggallertütsch einen etwas altertümelnden Klang annähme!

Und schließlich ist dann der große Tag da, der 28. August. Banner, Fahnen, Flaggen, Wimpel und die Farbenfülle ungezählter Blumen empfangen die Ehrengäste, die sich an der Seite schmucker Ehrendamen zum Festakt in die Tonhalle begeben – wahrhaftig, unsere Stadt hat ihr schönstes Festkleid angezogen; und sollte wer keine Augen haben für das bunte Gewimmel, so müssen ihm doch die Böllerschüsse und die fröhliche Musik, die da und dort schon laut wird, in den Ohren klingen und ihn mahnen, den großen Tag nicht zu verpassen.

Die Feier in der Tonhalle ist dem ernstesten Gedenken vorbehalten. Eingerahmt von musikalischen Darbietungen und den Ansprachen des Stadtammanns und des Bürger-ratspräsidenten steht die Rede von Professor Werner Näf: «Die eidgenössische Stadt St.Gallen» im Zentrum der Veranstaltung. Es sind Ausführungen von Gewicht, in denen uns der St.Galler Historiker, der an der Berner Hochschule Geschichte doziert, die Geschicke unserer Vaterstadt, ihr Eigensein und ihr Aufgehen in der größeren Eidgenossenschaft, die doch nie das Besondere der Gallusstadt verwischt oder überdeckt hat, darstellt. «Eine Stadt, die größer war als ihr Raum, stärker als ihrer Bürger Zahl, bedeutender als ihr politischer Rang» – klingen uns heutigen St.Gallern diese Worte, mit denen der Redner die Stadt Vadians und seiner Nachkommen charakterisiert, nicht wie eine Mahnung, eine Verpflichtung in den Ohren?!

Fröhlichere Töne, doch auch sie ganz in festlicher Gehobenheit, schlagen die Redner an, die das offizielle Bankett mit ihren Grüßen und Wünschen würzen. Bundesrat Kobelt verleugnet auch in diesen Tagen den St.Galler nicht und hat sich von der obersten Landesbehörde abordnen lassen. Seine Worte werden mit herzlichem Beifall verdankt. Doch dann wird es allmählich Zeit, sich zum Festspiel zu begeben, das auf dem Marktplatz, dem alten «Bohl», stattfinden soll. «Unser Bär im Bund» heißt es, und Georg Thürer wendet darin ganz neuartige Prinzipien an. So treten die Spieler nicht nur auf der Hauptbühne vor dem «Hecht» auf, sondern andere Gruppen erscheinen vor dem Kaufhaus, auf einem Balkon des Theaters und vor dem «Weinfalken», während die eidgenössischen Gesandten gar hoch zu Roß einreiten. Mikrophone und Lautsprecher helfen als neuzeitliche aufführungstechnische Mittel, die Stimmen über die geschlossene Weite des Platzes zu tragen, so daß ein gar gewaltiges Gespräch entstehen kann. Kopf

an Kopf stehen die Zuschauer zu Tausenden, wie das Spiel mit dem Vorspruch des Weibels einleitet:

«Willkommen, liebe Bundsgenossen,
In unsrer freudeerfüllten Stadt!
Bezeugt mit uns: Was Not beschlossen,
Fünfhundert Jahr gedauert hat.
Es blieb das Wort der Ewigkeit in Kraft:
St.Gallen hie und Eidgenossenschaft! »

Und nun entwickelt sich ein Treiben, farbig, eindrucklich und munter, wie man es sich nur wünschen kann; Musik und Chöre, von Paul Huber komponiert, runden das Spiel ab und geben ihm klangliches Leben; Tänze, träge Wortbilder und vergnügte Intermezzi wechseln mit Szenen von ernstem Nachdruck. Noch lange werden wir uns freuen an der Erinnerung daran und, wer weiß, bei Gelegenheit gar fröhliches Wiedersehen feiern mit den Gestalten, Worten und Tönen dieses Stückes.

Der Umritt der berittenen Spieler durch alle jene Gassen, welche einst die Mauern unserer Stadt gesäumt haben, leitet über zum letzten Höhepunkt, dem Volksfest. Schon seit dem Mittagessen hat die Sonne das lästige Gewölk abgeschüttelt, und so kann sich die ganze Festlichkeit bei schönstem Wetter abwickeln, und nur einmal, am Sonntag, lassen uns ein paar schüchterne Tropfen daran denken, daß sich das Wetter nach langen, regenschweren Tagen just noch auf unser Fest hin eines Besseren besonnen hat. Seit Wochen schon ist der Verkehrsverein zusammen mit städtischen Funktionären daran, einen Sack voll Überraschungen vorzubereiten, und nun legt der Betrieb schlagartig in der ganzen Innenstadt los. Sieben Musikkapellen spielen an den wichtigsten Plätzen zum Tanz auf, eine achte gar ist hoch oben auf einem Lastauto installiert, überall sind Freiluftbeizlein und Bratwurstroste

aus dem Boden geschossen, interessante Reitschulen locken alt und jung die Batzen aus der Tasche, eine gar possierliche Spanischbrötlibahn rollt im gemächlichen Tempo des vorigen Jahrhunderts durch die Straßen und kann längst nicht alle Fahrlustigen mitnehmen – kurz, es ist eine mächtige Chilbi, die mit einemmal in Gang gekommen ist und die den großen Vorteil hat, am Sonntagnachmittag fortgesetzt zu werden bis um Mitternacht. Solange die Sonne scheint, gehört das Feld weitgehend den Kindern und Familien, nach Einbruch der Dämmerung wollen auch die Erwachsenen ihr Vergnügen haben. Großen Erfolg hat ein Variété-Programm auf der Bühne vor dem «Hecht»; die hübschen Lichteffekte, die uns das Elektrizitätswerk gespendet hat, verfehlen ihre Wirkung nicht, und auch der Tanz auf dem offenen Platz kommt nun in großem Ausmaß in Fahrt. So herrscht denn Hochbetrieb, und die Eifrigen, die bis um vier Uhr morgens durchgehalten haben, ab und zu gestärkt durch einen guten Schluck heißer Mehlsuppe aus einer der eingesetzten «Gulaschkanonen», sind außerordentlich zahlreich. Am Sonntag geht das Fest weiter, aber nun hat es einen wesentlich anderen Charakter, denn die meisten Gäste sind wieder abgereist, und was nun die Straßen und Plätze belebt, sind die eigentlichen Stadt-St.Galler. So entsteht eine intim gemütliche Stimmung; es wird noch mehr getanzt, gelacht und beim Gefreiten Schreiber mitgesungen, und wer noch übrigen Übermut hat, der darf ihn am Abend in einer hitzigen Konfettischlacht austoben lassen. So rückt denn unversehens schon wieder Mitternacht heran und damit auch das Ende eines Anlasses, an den wir noch lange gerne denken werden und der mit ein Beweis ist für das, was wir am Anfang behauptet haben, nämlich, daß St.Gallen heute wieder vieles zustande bringt – selbst ein festliches Wochenende im eigenen Stil!